Zeitschrift: Itinera : Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte = supplément de la Revue suisse d'histoire = supplemento della Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 21 (1999)

Artikel: Verwaltung in der Antike

Autor: Speidel, Michael Alexander

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1078031

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verwaltung in der Antike

Einleitung

(Michael Alexander Speidel, Universität Bern)

«Was gibt es in der Alten Geschichte eigentlich noch zu erforschen? Sind denn nicht alle historischen Texte aus der Antike längst bekannt und ausgewertet, während neue Texte ja nicht mehr hinzukommen?» Es gibt wohl kaum einen Althistoriker, dem nicht irgendwann diese oder ähnliche Fragen gestellt werden. Mehr oder weniger ernst gemeint kommen solche Fragen aber keineswegs nur aus dem weiteren Freundes- und Bekanntenkreis, sondern gelegentlich selbst von Kollegen benachbarter Forschungsgebiete. Ganz offensichtlich – und das kann wohl jeder Althistoriker bestätigen – sind unzutreffende Vorstellungen über die Forschungsarbeit in der Alten Geschichte weit verbreitet.

Zum ersten Mal seit 1977 waren die Althistoriker der Schweizer Universitäten wieder zu einem Schweizer Historikertag eingeladen worden. Es war uns dabei ein wichtiges Anliegen, den zahlreich erschienenen und interessierten Zuhörern Inhalte und Methoden ausgewählter althistorischer Forschungen an Schweizer Universitäten vorzustellen.

Denn es ist falsch, dass aus der Antike längst alle historisch wichtigen Texte bekannt sind, und es ist auch falsch, dass es nichts mehr zu erforschen gibt. Wie jeder andere Historiker stellt auch der Althistoriker seine Frage an die Quellen; und wie bei jedem anderen Historiker ändern sich diese Fragen oft im Laufe der Jahrzehnte, so dass auch mit denselben alten Texten immer wieder neue Antworten gefunden werden können.

Vor allem ist aber die Vorstellung falsch, dass neue Texte von historischer Bedeutung nicht mehr gefunden würden. Ganz besonders irrig ist diese Vorstellung für die römische Kaiserzeit. Es sind zwar weniger literarische Texte, die neu hinzukommen, obwohl auch hier mit den neuen Augustinusbriefen ein wichtiger Zugewinn gemacht werden konnte. Zahlreiche und gelegentlich auch ganz spektakuläre neue Quellen liefern vor allem Inschriften und Papyri. Jedes Jahr werden auf dem Gebiet des ehemaligen Römischen Reiches zwischen 5000 und 10000 neue Inschriften gefunden, und in den Sammlungen der grossen Museen und Universitäten lagern noch viele tausend Papyri, die auf ihre Veröffentlichung warten und zu denen sich regelmässig Neufunde gesellen. Immer wieder finden sich in der Masse dieser neuen Texte auch Einzelstücke, die unser Wissen ganz erheblich erweitern.

Aus dem Bereich der Papyrologie ist etwa die Leichenrede des Augustus auf Agrippa zu erwähnen oder die vor kurzem veröffentlichten Texte vom mittleren Euphrat (siehe unten den Beitrag von Christian Körner), dann die

Papyri aus Massada, das Babatha-Archiv oder die noch unveröffentlichten Texte aus Petra. Zahllose neue Ostraka aus der ägyptischen Wüste oder jene aus dem nordafrikanischen Bu Njem erweitern ebenfalls in vielfältiger Weise unsere Kenntnisse.

Auch Inschriften liefern immer wieder ganz bedeutende neue Texte. Erwähnt seien hier nur etwa jene grosse Inschrift aus Ephesus mit den zahlreichen Bestimmungen zum Zollsystem der römischen Provinz Asia, über das zuvor kaum etwas bekannt war, oder jene Inschrift aus dem kleinasiatischen Sagalassos, die mittlerweile unsere wichtigste Quelle zum staatlichen Nachrichten- und Transportsystem der frühen Kaiserzeit geworden ist (vergleiche unten den Beitrag von Anne Kolb). Ferner seien noch die im Süden Spaniens vor allem in den 1980er Jahren gefundenen verschiedenen Bronzetafeln erwähnt, die uns zahlreiche neue Einzelheiten über die Organisation städtischer Gemeinden oder auch tiefe Einblicke in die politischen Umstände nach dem Tode des Germanicus im Jahre 19 n.Chr. geliefert haben. Und schliesslich sei noch eine 1992 in Augsburg ausgegrabene Inschrift angeführt, die uns einen bisher völlig unbekannten Germaneneinfall ins Römische Reich zu Beginn der 60er Jahre des 3. Jahrhunderts n.Chr., einen überwältigenden römischen Sieg, die Befreiung vieler tausend Gefangener und – ganz nebenbei – die damalige politische Zugehörigkeit der Provinz Raetien sowie wichtige Hinweise zur Stammeswerdung der Alamannen liefert.

All diese und viele weitere neue Quellen (auch Münzen und archäologische Quellen gehören dazu) sind vor dem Hintergrund zu begreifen, dass die Alte Geschichte – im Gegensatz zur Mittleren und Neuen Geschichte – an einem ganz empfindlichen Quellenmangel leidet. Jeder dieser wichtigen neuen Texte wirft deshalb auch neue Fragen auf, die uns immer wieder dazu zwingen, unsere bisherigen Ergebnisse zu überprüfen und gegebenenfalls neu zu überdenken. Kurzum, es gibt in der Alten Geschichte, ganz besonders auch im Bereich der römischen Kaiserzeit, noch sehr viel zu erforschen, und es kommen auch regelmässig neue wichtige Quellen hinzu.

Was nun die Verwaltung des Römischen Reiches betrifft, so eignet sich dieses Thema gut, die Bemühungen der modernen althistorischen Forschung aufzuzeigen. Das Thema ist darüber hinaus auch von allgemeinem historischen Interesse. Denn Rom hat über viele Jahrhunderte ein Weltreich beherrscht und verwaltet, das mehr als 5 Millionen Quadratkilometer umfasste und in dem etwa 50–80 Millionen Menschen lebten. Es zählt zu den erfolgreichsten Weltreichen der Weltgeschichte und hat, vor allem in Europa und den von dort aus besiedelten Ländern, die späteren Traditionen nachhaltig beeinflusst.

Dennoch steht die althistorische Forschung hier vor grösseren Schwierigkeiten. Denn die originalen Verwaltungsdokumente, die einst auf Papyrus und Holztafeln in ungeheuren Massen verhanden waren, sind bis auf wenige Aus-

nahmen, die zudem fast ausschliesslich aus Ägypten stammen, vollständig verloren. Nur selten, und meist aus ganz persönlichen Motiven, wurden solche Dokumente auch auf dauerhafte Schriftträger kopiert, und noch seltener sind uns solche Kopien (dann aber auch aus anderen Reichsteilen) auch erhalten. Alles andere ist aus verstreuten Hinweisen antiker Historiker oder aus den Titeln der damaligen Funktionsträger zu rekonstruieren. Was aber die Bewertung lokaler Besonderheiten, die Verwaltungsintensität und den Entwicklungsrhythmus der Verwaltungsstrukturen und -prinzipien sowie die diesbezügliche Rolle einzelner Kaiser betrifft, so herrscht darüber in der modernen Forschung keine Einigkeit. Es ist deshalb vielleicht nicht verwunderlich, dass bis heute keine Gesamtdarstellung der römischen Verwaltung, ihrer Grundzüge und ihrer Entwicklung existiert (siehe jetzt immerhin: W. Eck, *Die Verwaltung des Römischen Reiches in der Hohen Kaiserzeit: Ausgewählte und erweiterte Beiträge*, 2 Bde. A.R.E.A. 1 und 3, Basel 1995 und 1998, hrsg. von R. Frei-Stolba und M. A. Speidel).

Am Schweizer Historikertag 1997 wurden in der Sektion «Alte Geschichte» die folgenden Forschungsbeiträge vorgestellt: Marguerite Hirt (Universität Genf): «Die römische Verwaltung Ägyptens im 1. und 2. Jahrhundert n.Chr.», Christian Körner (Universität Bern): «Neue Papyri zur römischen Verwaltung im Orient», Anne Kolb (Universität Zürich): «Der ‹cursus publicus›: Charakterisierung einer staatlichen Institution». Die Beiträge, die alle auf reges Interesse stiessen und lebhafte Diskussionen hervorriefen, konnten mehrere Aspekte sowohl der Provinzverwaltung als auch provinzübergreifender Strukturen beleuchten und sich dabei stets auch auf eine gründliche Analyse neuer und neuester Quellen stützen.

La haute administration romaine en Egypte aux 1er et 2e siècles: un aperçu

(Marguerite Hirt, Université de Genève)

Longtemps tenue pour une entité entièrement isolée dans le système provincial romain, l'Egypte est aujourd'hui considérée par un nombre croissant de chercheurs comme une province à part entière et même, pour les plus audacieux, comme le laboratoire de l'administration provinciale impériale, au moins dans le domaine fiscal.[1] L'étude des carrières et des compétences des

1 Entité à part, entre autres: A. Piganiol, «Le statut augustéen de l'Egypte et sa destruction», in: *Museum Helveticum* 10, 1953, pp. 193–202 (= VIIe Congrès International de Papyrologie, Genève 1952); H. I. Bell, «Egypt under the Early Principate», in: *CAH* X: *The Augustean Empire, 44 BC–AD 70*, chap. X; F. Jacques et J. Scheid, *Rome et l'intégration de l'Empire, 44 av. J.-C.–260 ap. J.-C: I. Les structures de l'Empire romain*, Paris 1990, chap. II, p. 103 et chap. V, p. 171. Province comme les autres: N. Lewis, «Graeco-Roman Egypt: Fact or Fiction», in: *Proceedings of the 12th International Congress of Papyrologists* (= *ASP* VII), Toronto 1970, pp. 3–14; idem, «The Romanity of Roman Egypt: A growing Consensus?», in: *Atti del XVII Congresso Internazionale di Papirologia*, Napoli 1984, pp. 1077–1084; D. W. Rathbone, «Egypt, Augustus and Roman taxation», in: *Cahiers du Centre G. Glotz* IV, 1993, 81–112, ici pp. 111–112.

hauts fonctionnaires romains en place en Egypte en apporte une confirmation supplémentaire.

L'Egypte présente à première vue, il est vrai, une singularité importante: elle est incontestablement la seule province qui ait eu à sa tête, de manière permanente, un préfet de rang équestre. Les provinces impériales étaient, en règle générale, confiées à un légat d'Auguste propréteur, sénateur de rang consulaire ou prétorien, mandaté par le prince pour une durée indéterminée. Cependant, le prince plaçait parfois, dans un premier temps, des préfets ou des procurateurs de rang équestre à la tête de zones militaires, comme les districts des Alpes, ou de provinces nouvellement formées, faiblement urbanisées et souvent également, pour l'Orient, faiblement hellénisées.[2] Lorsque ces provinces devenaient davantage urbanisées ou recevaient une garnison légionnaire permanente, leur gouvernement passait normalement dans les mains de sénateurs.[3]

La nomination d'un préfet en Egypte et son maintien, malgré la présence d'une garnison légionnaire permanente, s'expliquent par des raisons stratégiques, politiques et économiques.[4] Pour pallier à l'anomalie qui consistait à avoir un chevalier à la tête d'une province à garnison légionnaire, le préfet d'Egypte fut doté de pouvoirs équivalents à ceux d'un proconsul.[5] Ses tâches étaient semblables à celles de tous les gouverneurs de province: il devait, en règle générale, veiller au bon fonctionnement de l'administration et à une exploitation optimale, mais correcte de sa province. Il était le chef de l'armée et le chef de la justice. S'il jugeait essentiellement en appel, déléguant dans ce domaine beaucoup de ses tâches à ses subalternes, il conservait néanmoins pour lui la juridiction pénale, étant le seul à posséder le «ius gladii». Il nommait encore les fonctionnaires subalternes au niveau du nome (stratèges). Une part non négligeable de son temps était consacrée à la gestion des taxes et revenus de la province.[6]

Comme ses collègues d'Asie, de Dalmatie ou d'Espagne, il partait chaque année en tournée dans sa province et tenait ses assises à date plus ou moins fixe dans plusieurs localités où il recevait les plaintes et les ambassades. Le préfet, à l'instar de ses collègues légats propréteurs des autres provinces, n'avait de compte à rendre qu'à l'empereur, qui décidait également de la durée de sa charge. La préfecture d'Egypte était un des couronnements de la carrière

2 Jacques/Scheid, Rome et l'intégration de l'Empire (note 1), chap. V, pp. 168–197. A contrario, la Lycie, urbanisée et hellénisée, fut confiée à un sénateur dès sa réduction en province sous Claude. M. Sartre, *L'Orient Romain,* Paris 1991, pp. 241–242 avec l'exemple de la Thrace.

3 Jacques/Scheid, Rome et l'intégration de l'Empire (note 1), chap. V, p. 172; M. Sartre, L'Orient Romain (note 2), pp. 242 et 259–261.

4 Arrien, *Anabase* 3,5,7; Suétone, *César* 35; Tacite, *Histoires* 1,11 et 3,48; Suétone, *Vespasien* 7; Dion Cassius 51,17.

5 Dig. 1,17,1.

6 SB XII, 10929; Philon, *Flacc.* 133.

équestre: seule la préfecture du prétoire lui était supérieure. En général, l'empereur confiait donc ce poste à des hommes ayant déjà fait leurs preuves et non à des amateurs.[7] Strabon les qualifie de σώφρονες ἄνδρες et Philon relève à propos de Flaccus que c'était un magistrat ayant «fourni des preuves sans nombre d'excellentes qualités».[8] Les quelques carrières de préfets qui nous ont été conservées le démontrent bien: ces magistrats ont été initiés à leurs fonctions par des commandements militaires et des stages plus ou moins longs à des postes financiers ou juridiques subalternes.[9]

Le préfet était aidé dans sa tâche par un certain nombre de hauts fonctionnaires, chevaliers romains eux aussi, mais de rang subalterne et eux aussi nommés par l'empereur. Si les titres qu'ils portent sont souvent les mêmes qu'à l'époque ptolémaïque, leurs fonctions en revanche sont bien romaines et ont leur pendant dans le reste de l'empire. Comme toutes les fonctions équestres, elles étaient rémunérées selon leur importance – ou l'importance de leur titulaire. Les plus importantes étaient celles de «iuridicus» (δικαιοδότης), d'«idiologus» (ὁ πρὸς τῷ ἰδίῳ λόγῳ), de «dioecetes» (διοικητής). Le «iuridicus» s'occupait principalement de la justice civile et ses compétences dans ce domaine coïncidaient largement avec celles du préfet.[10] On a voulu expliquer cela par le fait que le préfet n'aurait exercé cette juridiction que lors du «conventus» et pour la région concernée, alors que le «iuridicus» l'aurait exercée dans les autres cas.[11] Il faisait partie du «consilium» du préfet auquel il servait de substitut. La charge de «iuridicus» pouvait parfois être cumulée avec celle de l'«idiologus».[12] Elle est attestée dès le règne d'Auguste avec un salaire inconnu, mais ducénaire au moins dès Domitien et subsiste, avec quelques modifications, jusqu'à l'époque byzantine.[13] L'«idiologus» est le fonctionnaire dont les attributions sont les mieux connues – et les plus étudiées –, du moins au début du IIe siècle grâce au Gnomon de l'Idiologue, sorte de manuel pratique à l'usage de ce fonctionnaire. L'idiologue avait la charge du Compte Privé ou Spécial: il s'occupait de tout ce qui se rapportait aux biens «adespota» ou «in vacantia», à la gestion des terres d'Etat devenues arides, à l'occupation illégale de ces terres, à leur mise en vente, etc.; les questions relatives au statut des personnes, à certains problèmes touchant les héritages, aux confiscations de biens, etc. étaient également de son ressort. Avant la création du poste de Grand-Prêtre d'Alexandrie et de toute l'Egypte sous Hadrien, il contrôlait les temples, leurs

7 P. A. Brunt, «The Administrators of Roman Egypt», in: *JRS* 65, 1975, pp. 124–147.
8 Strabon XVII,1,12; Philon, *Flacc.* 2.
9 Par exemple: H.-G. Pflaum, *Les carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire*, Paris 1960–61, pp. 282ss., no. 117; Philon, *Flacc.* 2–5; *OGIS* II, 666.
10 H. Kupiszewski, «The Iuridicus Alexandreae», in: *JJP* VII–VIII, 1953/54, pp. 187–204; O. Montevecchi, «L'amministrazione dell'Egitto sotto i Giulio-Claudi», in: *ANRW* II, 10, 1, pp. 431–32.
11 Kupiszewski, The Iuridicus Alexandreae (note 10), p. 200.
12 P. Fouad 21 (63 p.C.) avec Norbanus Ptolemaeus, «iuridicus» et «idiologus».
13 H.-G. Pflaum, *Abrégé des procurateurs équestres*, Paris 1974, pp. 14 et 23.

finances, les activités des prêtres et vendait les offices sacerdotaux.[14] Lui aussi faisait sans doute partie du «consilium» du préfet et dès Domitien recevait un traitement ducénaire.[15] Enfin le «dioecetes» a, quant à lui, un cahier des charges très mal connu. Il était, du moins au IIe siècle, le chef du département financier qui portait le nom de διοίκησις et qui concernait la province entière:[16] il défendait en gros les intérêts du Fisc. Il avait parfois des compétences juridiques, mais on ne sait si c'est par délégation du préfet ou en tant que substitut du «iuridicus».[17] Il traitait aussi des questions relatives aux liturgies, notamment à la capacité financière des liturges et à la confiscation des biens des débiteurs d'Etat insolvables. Il donnait encore, semble-t-il, des instructions au «procurator Neaspoleos», responsable du transport du blé. Le poste de «dioecetes» pose un problème d'identification, car il semble avoir changé de nom et de rang au cours du temps, évoluant d'un poste subalterne de médiocre importance, probablement dépendant du préfet ou de l'idiologue, au Ier siècle, à une procuratèle ducénaire, dans le 2e quart du IIe siècle, pratiquement égale en rang au «iuridicus» et à «l'idiologus».[18] Le «dioecetes» du IIe siècle apparaît comme l'équivalent égyptien des grands procurateurs financiers ducénaires ou centenaires des autres provinces, eux aussi agents du Fisc dans ces provinces, qu'elles soient impériales ou sénatoriales.

Dépendants d'eux, mais nommés par l'empereur, on trouve encore toute une série de fonctionnaires équestres subalternes, aux appointements moindres et aux activités très mal connues. Ainsi le «procurator usiacus» (οὐσιακός ἐπίτροπος) qui appartenait à l'administration du «patrimonium». Les «ousiai» trouvent leur origine dans les domaines octroyés par Auguste aux membres de sa famille et à ses amis, lui-même n'étant pas attesté comme propriétaire foncier.[19] Sous ses successeurs, soit par héritage, soit par confiscation, soit peut-être par achat, les «ousiai» furent peu à peu accaparés par la couronne. Vespasien les réorganisa et créa le λόγος οὐσιακός, la «ratio» spéciale chargée de la gestion de ces domaines. Cette «ratio» fut d'abord dirigée par un affranchi impérial qui semble avoir été remplacé ou peut-être seulement doublé par un procurateur équestre centenaire au plus tard sous Marc-Aurèle.[20] Le «procurator usiacus» avait son pendant dans le reste de l'Empire et notamment en Afrique avec les procurateurs des différents «tractus» et «regiones».[21]

14 M. Stead, «The High Priest of Alexandria and All Egypt», in: *Proceedings of the XVI Intern. Congress of Papyrology* (= *ASP* 23), Chicago 1981, pp. 411–418.
15 Pflaum, Abrégé (note 13), pp. 14 et 23.
16 D. Hagedorn, «Zum Amt des διοικητής im römischen Ägypten», in: *YCS* 28, 1985, pp. 167–210.
17 Hagedorn, Zum Amt des διοικητής (note 16), pp. 171–72.
18 Hagedorn, Zum Amt des διοικητής (note 16), pp. 187–198.
19 D. J. Crawford, «Imperial Estates», in: M. I. Finley, *Studies in Roman Property*, Cambridge 1976, pp. 35–70; G. M. Parassoglou, *Imperial estates in Roman Egypt* (= *ASP* 18), Amsterdam 1978.
20 G. Boulvert, *Esclaves et affranchis impériaux sous le haut-empire romain: Rôle politique et administratif*, Napoli 1970, p. 225; Pflaum, Abrégé (note 13), p. 26.
21 Pflaum, Abrégé (note 13), pp. 14–15, 18, 21.

A l'échelon des procuratèles sexagénaires, les épistratèges (*epistrategus Pelusi, ep. VII nomorum, ep. Thebaidos*), au nombre de trois d'abord, puis de quatre après la fondation d'Antinoopolis, occupent la place la plus importante. Responsables chacun d'une des grandes divisions administratives de l'Egypte, leurs activités étaient assez variées, mais sans responsabilités étendues. Ils servaient d'intermédiaires entre les cités et le préfet; ils jouaient un rôle actif dans la nomination à certaines liturgies, traitaient en appel des nominations abusives aux liturgies et aux «archai» et intervenaient dans certaines querelles de propriété ou de succession. Leurs pouvoirs judiciaires étaient cependant très limités. Sans compétences militaires, ils avaient en revanche des pouvoirs de police assez étendus. Nommés par l'empereur ils restaient, semble-t-il, en fonction pour trois ans.[22]

Pour tous ces fonctionnaires, du préfet à l'épistratège, leur poste égyptien ne constituait le plus souvent qu'une étape de leur carrière, en particulier pour les échelons inférieurs, carrière qu'ils poursuivaient en occupant des postes de rang équivalent ou plus élevé ailleurs. Certains revenaient en Egypte après avoir acquis une expérience supplémentaire dans d'autres secteurs de l'administration provinciale. Les quelques carrières de préfets ou de fonctionnaires supérieurs parvenues jusqu'à nous l'illustrent bien et témoignent également du fait que le gouvernement romain traitait l'Egypte sur un pied d'égalité avec les autres provinces et non comme une possession personnelle de l'empereur.

Ein neuer Papyrus zur römischen Verwaltung im Osten des Reiches unter Kaiser Marcus Iulius Philippus Arabs (244–249 n.Chr.)

(Christian Körner, Universität Bern)

Ziel meiner Ausführungen ist es, einen Papyrusneufund aus dem Gebiet des mittleren Euphrat in die Herrschaft des Kaisers Philippus Arabs einzuordnen.[23] Der Papyrus erlaubt erstmals eine genauere Deutung der Befugnisse, die dieser Kaiser seinem Bruder C. Iulius Priscus im Osten des Reiches übertragen hatte.

Marcus Iulius Philippus (Arabs) gehört in die Reihe der sogenannten «Soldatenkaiser», die im 3. Jh. n.Chr. das Römische Reich regierten und die ihre Ausrufung zum Kaiser zumeist den Provinzialheeren verdankten. Diese Epoche, häufig auch als «Krise» des Römischen Reiches bezeichnet, war von

22 J. D. Thomas, *The Epistrategos in Ptolemaic and Roman Egypt: II. The Roman Epistrategos* (= *Pap.Col.* VI), Opladen 1982.

23 Für Anregungen, Korrekturen und wertvolle Hinweise möchte ich Prof. H. E. Herzig (Bern) und PD M. A. Speidel (Bern) herzlich danken. Zur Zeit beschäftige ich mich im Rahmen eines Dissertationsprojektes mit der Herrschaft des Kaisers Philippus Arabs.

verschiedenen innen- und aussenpolitischen Phänomenen geprägt: Aussenpolitisch geriet das Reich unter starken Druck durch die Germanen und die persischen Sasaniden. Damit ging eine schwere innenpolitische Krise einher, die sich in zahlreichen Thronwechseln und Usurpationsversuchen niederschlug. Hauptproblem war die zunehmende Loslösung der Heere von den Befehlen der Zentralgewalt: Die Truppen gewannen durch ihre wichtige Funktion bei der Abwehr der Germanen und Perser an Bedeutung und erhoben daher den Anspruch, die Wahl der Kaiser zu bestimmen.

Marcus Iulius Philippus, genannt Arabs, der «Araber», stammte aus der Provinz Arabia, aus der Gegend um Bostra (im Süden des heutigen Syrien). Er machte eine ritterliche Karriere und erreichte schliesslich das bedeutende Amt der Prätorianerpräfektur. Er begleitete den Kaiser Gordian III. auf seinem Feldzug gegen die Perser. In persischem Gebiet kam es 244 n.Chr. zu einer Meuterei der römischen Truppen, die den jungen Herrscher töteten und Philipp zum Kaiser ausriefen. Philipp, der die Unzufriedenheit der Truppen geschürt zu haben scheint, schloss rasch Frieden mit den Persern, wobei er dem persischen Grosskönig Schapur einen «Tribut» zahlen musste. Er zog nach Rom und liess sich vom Senat als Kaiser anerkennen. Zentrale Ereignisse seiner kurzen Regierung (244–249 n.Chr.) waren Kriege mit den Germanen an der Donaugrenze, die Feier des tausendjährigen Bestehens der Stadt Rom (248 n.Chr.) und schliesslich mehrere Usurpationsversuche und Aufstände gegen Ende seiner Herrschaft.

Philipps Bemühen, eine Dynastie zu gründen, zeigt sich daran, dass er seinen erst siebenjährigen gleichnamigen Sohn bereits 244 n.Chr. zum Caesar und damit zum Nachfolger, 247 n.Chr. zum Augustus und Mitregenten machte. Seinen verstorbenen Vater Marinus liess er in seiner Heimatstadt Philippopolis als Gott verehren.

Die Bedeutung, die Philipps Bruder Priscus im besonderen zukam, lässt sich durch einen neuen Papyrus aus der Euphratgegend um Dura-Europos, der vor wenigen Jahren im Antiquitätenhandel aufgetaucht ist, genauer festmachen.[24]

Bei dem hier vorliegenden Papyrus handelt es sich um eine Petition vom 28. 8. 245 n.Chr. von vier Einwohnern des kleinen kaiserlichen Dorfes (κωμὴ κυριακή) Beth Phouraia am Euphrat im Bezirk von Appadana. Wir erfahren, dass Priscus in Antiochia in der Provinz Syria Coele residierte und dass er zur Rechtsprechung angerufen werden konnte. Im Papyrus sind zwei Ämter für Priscus überliefert: διασημότατος ἔπαρχος Μεσοποταμίας und διέπων τὴν ὑπατείαν.

24 *P. Euphr.* 1: D. Feissel und J. Gascou, «Documents inédits du Moyen Euphrate (IIIe siècle après J.-C.)», in: *CRAI* 1989, S. 535–561, vor allem S. 545–557; dies., «Documents inédits du Moyen Euphrate (IIIe s. après J.-C.): I. Les pétitions (P. Euphr. 1 à 5)», in: *Journal des Savants* 1995, S. 65–119, vor allem S. 67–84.

Die Deutung des ersten Amtes bereitet keinerlei Schwierigkeiten: Es handelt sich um die Statthalterschaft der Provinz «Mesopotamia», die von Rittern bekleidet wurde. Dass Priscus «praefectus Mesopotamiae» war, bestätigen zwei undatierte Inschriften aus Philippopolis in der Provinz Arabia.[25]

Nun lag aber der Ort Beth Phouraia nicht in der Provinz «Mesopotamia», sondern in Syria Coele, so dass Priscus seine richterliche Funktion in der Angelegenheit der Petition nicht als Statthalter von Mesopotamien ausgeübt haben kann. Zudem residierte er zum Zeitpunkt der Petition in Antiochia in der Provinz Syria Coele.

Wenden wir uns daher dem zweiten Amt zu: διέπων τὴν ὑπατείαν. Durch einen zweiten Papyrus aus dem Jahre 252 n.Chr. erfahren wir, dass ein διέπων τὴν ὑπατείαν richterliche Funktionen als μείζων δικαστής, das heisst als «höherer Richter» ausübte.[26] Feissel und Gascou hatten daraus zunächst geschlossen, dass es sich beim διέπων τὴν ὑπατείαν um einen Amtsträger handelte, der als «höherer Richter» dem Statthalter (in unserem Fall dem senatorischen Statthalter der Provinz «Syria Coele») übergeordnet war. Sie hatten das Amt des διέπων τὴν ὑπατείαν daher mit dem für Priscus inschriftlich überlieferten Titel «rector Orientis», der auf umfangreiche Befugnisse in der Osthälfte des Reiches hindeutet, identifiziert.[27] Inzwischen haben Feissel und Gascou jedoch ihre Meinung dahingehend geändert, dass sie im μείζων δικαστής den «‹juge majeur› de la province», das heisst ihren Statthalter selbst sehen. Dafür spricht, dass ὑπατεία den Konsulat oder eine konsulare Statthalterschaft bezeichnet, der Titel διέπων τὴν ὑπατείαν sich also übersetzen liesse mit «eine Statthalterschaft konsularen Ranges ausübend». Feissel und Gascou zufolge wird mit dieser Formulierung die Amtsgewalt eines Ritters umschrieben, der ausnahmsweise als Statthalter in einer Provinz eingesetzt wurde, die sonst senatorische Statthalter konsularen Ranges verwalteten.[28]

Insgesamt sind folgende Ämter und Titel für Priscus belegt:

1. Prätorianerpräfekt: Priscus ist in diesem Amt mehrfach inschriftlich belegt, einmal für das Jahr 242/3 n.Chr., also noch unter Gordian III., und wieder im Zeitraum zwischen 247 und 249 n.Chr.[29] Es ist davon aus-

25 Waddington 2077f. (= *IGR* III, 1201f.).

26 *Pap. Euphr.* 3–4: Feissel/Gascou: Documents inédits 1989 (wie Anm. 24), S. 558; Feissel/Gascou: Documents inédits 1995 (wie Anm. 24), S. 94–107.

27 Feissel/Gascou: Documents inédits 1989 (wie Anm. 24), S. 552–554. *Rector Orientis*: *CIL* III, 14149[5] (= *ILS* 9005).

28 Feissel/Gascou: Documents inédits 1995 (wie Anm. 24), S. 80–83, 105. Ebenso: W. Eck, «C. Iulius Octavius Volusenna Rogatianus, Statthalter einer kaiserlichen Provinz», in: *ZPE* 90, 1992, S. 201.

29 *OGIS* II, 640 (= *Wadd.* 2598 = *IGR* III, 1033): 242/3 n.Chr.; *CIL* III, 14149[5] (= *ILS* 9005) und Prentice, Nr. 400 (= *Ann. ép.* 1908, 274): zwischen 247 und 249 n.Chr.; Prentice, Nr. 399: undatiert. In der palmyrenischen Inschrift (= *OGIS* II, 640) lautet der Titel τοῦ ἐξοχωτάτου ἐπάρχου ἱεροῦ

zugehen, dass er das Amt nie abgegeben, sondern durchgehend bekleidet hat.

2. Präfekt der Provinz Mesopotamia: Der neue Papyrus bezeugt dieses Amt für Priscus für den August 245 n.Chr.[30] Zwei undatierte Inschriften bestätigen, dass Priscus diese Statthalterschaft bekleidete.[31]
3. διέπων τὴν ὑπατείαν, das heisst wahrscheinlich interimistischer Statthalter von Syria Coele. Dieses Amt lässt sich nur aus dem neuen Papyrus erschliessen.
4. «rector Orientis»: Eine Inschrift, die zwischen 247 und 249 n.Chr. datiert, belegt diesen Titel für Priscus.[32]

Schliesslich umschreiben zwei Stellen bei Zosimos die Befugnisse des Priscus, ohne jedoch Ämtertitel zu nennen: Zum einen berichtet Zosimos, dass Philipp am Beginn seiner Regierung seinen Bruder Priscus über die Truppen in Syrien gestellt habe.[33] Aus der zweiten Stelle erfahren wir, dass Priscus eingesetzt worden war, um über die Völker, das heisst Provinzen, im Osten zu herrschen.[34]

Aus dem epigraphischen und literarischen Befund ergibt sich folgendes: Priscus war bereits vor 244 n.Chr., also vor der Machtübernahme seines Bruders, Prätorianerpräfekt. Statt in den Senatorenstand aufzusteigen, wurde er von Philipp 244 n.Chr. offensichtlich in der Prätorianerpräfektur belassen und zusätzlich mit weiterreichenden Befugnissen im Osten des Reiches ausgestattet. So wissen wir dank dem Papyrus, dass Priscus im August 245 n.Chr. zumindest zwei Statthalterschaften gleichzeitig bekleidete, deren eine eigentlich konsularen Senatoren vorbehalten war. Die zweite Zosimos-Stelle (1,20,2) bestätigt, dass Priscus mehrere Provinzen gleichzeitig verwaltete.[35] Wahrscheinlich sollten mit dem inschriftlich belegten Titel «rector Orientis» diese erweiterten Befugnisse zum Ausdruck gebracht werden.[36]

In jedem Fall nahm Priscus eine bedeutende Stellung im Osten des Reiches ein. Die Provinzen des Ostens waren trotz des Friedens, den Philipp geschlos-

πραιτωρίου καὶ τῆς πατρίδος. Während der erste Teil der Titulatur eindeutig den Prätorianerpräfekten bezeichnet, ist der Zusatz καὶ τῆς πατρίδος unklar. Ich werde in meiner Dissertation genauer darauf eingehen.

30 *Pap. Euphr.* 1: 28. 8. 245 n.Chr.

31 *Wadd.*, Nr. 2077f. (= *IGR* III, 1201f.).

32 *CIL* III, 14149[5]. Sämtliche Inschriften zu Priscus stammen bis auf eine Ausnahme (der erwähnten palmyrenischen Inschrift *OGIS* II, 640) aus Philippopolis in der Provinz Arabia.

33 Zos. 1,19,2.

34 Zos. 1,20,2.

35 Auch die erste Zosimos-Stelle (1,19,2) könnte darauf hindeuten, dass Priscus mehrere Provinzen verwaltete, da Zosimos mit «Syria» wohl nicht eine der beiden syrischen Provinzen, sondern den Grossraum Syrien/Naher Osten meint.

36 Die Verleihung von ausserordentlichen militärischen Kommandos im Osten war keineswegs neu: Hier sei verwiesen auf Avidius Cassius unter Marc Aurel (Dio 71,3,1; Philostr., *vita sophist.* 2,1,13), Domitius Corbulo, der unter Nero ein «imperium maius» über den ganzen Vorderen Orient erhielt

sen hatte, nach wie vor von den Persern bedroht. Der Kaiser gab sie nun in die Hand seines nächsten Verwandten, auf den er sich verlassen konnte. Priscus kontrollierte auch die Einziehung der Steuern, was schliesslich zu einer Volkserhebung unter Iotapianus gegen den Steuerdruck führte.[37] Dies beleuchtet ein zentrales Problem der Herrschaft Philipps (und der meisten «Soldatenkaiser»): Der Kaiser war auf erhebliche finanzielle Mittel angewiesen, um seine Soldaten bezahlen zu können, auf die sich seine Herrschaft stützte und die den Abwehrkampf im Donauraum gegen die heranströmenden Germanen führen mussten. Den Frieden an der zweiten gefährlichen Front des Römischen Reiches, der Ostgrenze gegen die Perser, hatte sich Philipp ebenfalls mit Geld erkauft, was die Staatsfinanzen zusätzlich belastete. Entsprechend gelang es dem Kaiser nicht, den wirtschaftlichen Druck, der auf der Bevölkerung lastete, zu lockern.[38]

Deutlich wird an unserem Papyrus auch das Bestreben Philipps, seine Macht zu sichern, indem er Verwandte, denen er vertrauen konnte, in wichtige Positionen setzte: Neben seinem Bruder Priscus ist hier sein Schwager oder Schwiegervater Severianus zu nennen, der nach dem Zeugnis des Zosimos im Donauraum ebenfalls mehrere Provinzen gleichzeitig verwaltete.[39]

Philipp scheiterte aber letztendlich weniger an der Unzufriedenheit breiter Bevölkerungsschichten mit seiner Finanzpolitik als vielmehr – typisch für das 3. Jh. – an der Meuterei der Truppen im Donauraum, die Decius zum neuen Kaiser ausriefen.

Der «cursus publicus»: Charakterisierung einer staatlichen Institution

(Anne Kolb, Universität Zürich)

Der «cursus publicus» war eine Institution des römischen Staates während der Epoche der Kaiserzeit und der Spätantike. Seit langem beschäftigt sich die Forschung mit dieser Einrichtung, die stets als «Post» oder «Staatspost» bezeichnet wird.[40] Zwischen der im ausgehenden 16. Jahrhundert entstande-

(Tac., *ann.* 15,25; cf. Dio 62,19,3), und auf Germanicus' Befugnisse unter Tiberius (Tac., *ann.* 2,43,1; Vell. 2,129; *s. c. de Cn. Pisone patre*, Z. 29–37, in: W. Eck, A. Caballos und F. Fernández, *Das senatus consultum de Cn. Pisone patre*, München 1996, S. 40f.). Odainath von Palmyra sollte später den Titel «corrector totius Orientis» tragen, wobei es sich dabei möglicherweise um eine posthume Ehrung handeln könnte (cf. H. Volkmann, Art. Septimius Odaenathus Nr. 2, *RE* Suppl. XI, 1968, col. 1244f.).

37 Zos. 1,20,2.

38 Dies zeigt auch eine berühmte Inschrift aus Phrygien (Kleinasien), die Petition der Bauern von Arague: *OGIS* II, 519 (= *CIL* III, 14191 = *IGR* IV, 598).

39 Cf. Zos. 1,19,2.

40 Zum «cursus publicus» siehe insbesondere E. J. Holmberg, *Zur Geschichte des cursus publicus*, Uppsala 1933; H.-G. Pflaum, *Essai sur le cursus publicus sous le haut-empire romain: Mémoires présentés par divers savants à l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres 14*, Paris 1940, S. 189ff.; W. Eck, *Die staatliche Organisation Italiens in der hohen Kaiserzeit,* München 1979, S. 88ff.; St. Mitchell, «Requisitioned transport in the roman empire: A new inscription from Pisidia,» in: *JRS* 66, 1976, S. 107ff.; P. Stoffel, *Über die Staatspost, die Ochsengespanne und die requirierten Ochsengespanne*,

nen neuzeitlichen Post und dem römischen «cursus publicus» bestehen jedoch deutliche Unterschiede.[41] Diese zeigen sich bei der römischen Institution vor allem im Fehlen eines Zugangs für die Allgemeinheit sowie in der Unregelmässigkeit des Einsatzes. Obwohl diese Differenzen längst bekannt sind, hat sich das auf die Anwendung der Terminologie nicht ausgewirkt.[42] Bis heute wird in der modernen Forschungsliteratur zur Bezeichnung der antiken Einrichtung der neuzeitliche Terminus Post verwendet, was jedoch das Urteil über den Charakter des «cursus publicus» in anachronistischer Weise prägt.[43] Aus diesem Grund ruft die moderne Terminologie verschiedentlich Irritationen und Fehlschlüsse hervor, weshalb einige Forscher den «cursus publicus» für einen Kurierdienst halten.[44]

Eine Analyse von Aufgaben und Funktionsweise der antiken wie der neuzeitlichen Organisation zeigt neben den bisher genannten Unterschieden weitere abweichende Merkmale. Zusammengenommen lassen diese erkennen, dass Post und «cursus publicus» als verschiedenartige Einrichtungen zu charakterisieren sind: So war die neuzeitliche Post, deren Neuerung gegenüber ihren Vorläufern in der Anwendung eines Stafettensystems für die Nachrichtenübermittlung liegt, ein Beförderungsdienst für Botschaften, Waren und Personen.[45] Dagegen bildete der römische «cursus publicus» mit

Bern 1994; A. Kolb, «Rezension zu P. Stoffel,» in: *Klio* 79, 1997, S. 561–563; A. Kolb, «‹Cursus fiscalis›: Eine Inschrift aus Concordia in der Tradition kaiserlicher Politik», in: R. Frei-Stolba und M. A. Speidel, Hg., *Festschrift für Hans Lieb*, Basel 1995, S. 192–204; A. Kolb, «Der ‹cursus publicus› in Ägypten», in: *Akten des 21. Internationalen Papyrologenkongresses Berlin 13.–19. 8. 1995*, Stuttgart/Leipzig 1997, S. 533–540; A. Kolb, «Kaiser Julians Innenpolitik: Grundlegende Reformen oder traditionelle Verwaltung?», in: *Historia* 47, 1998, S. 342–359; A. Kolb, *Kommunikation und Transport des Staates im römischen Reich* (in Vorbereitung).

41 Zur Geschichte der neuzeitlichen Post siehe insbesondere M. Dallmeier, *Quellen zur Geschichte des europäischen Postwesens 1501–1806: I. Thurn und Taxis Studien 9/I*, Kallmünz 1977, S. 49ff.; H. Rackow et al., *Handwörterbuch des Postwesens*, o.O. 1953, Stichwort «Post». Der Begriff des «cursus publicus» ist in den antiken Quellen in der lateinischen Form erst im 4. Jh. sicher bezeugt (CTh 8,5). Das griechische Equivalent findet sich jedoch bereits im Jahr 300 (P. Panop. Beatty II 275) dokumentiert, so dass auch für den lateinischen Westen eine frühere Verwendung im 3. Jahrhundert angenommen werden kann. Zuvor be- und umschrieb man die Einrichtung mit Formulierungen wie «vehicula praebere» oder «vehiculatio» (= *ILS* 214 = *CIL* III 7251; *CIL* III 6075 vgl. S. 1285 = *ILS* 1366 = *IvEph* 820; *IG* XIV 1072). Die grundlegenden Prinzipien, auf denen die Institution basierte, gelten für die frühe Kaiserzeit ebenso wie für die Spätantike. Deshalb erscheint es gerechtfertigt, den spätantiken Terminus «cursus publicus» auch für die frühere Organisation zu verwenden.

42 Siehe dazu schon H. v. Stephan, *Das Verkehrsleben im Altertum*, o.O. 1868, S. 93.

43 Siehe zuletzt Stoffel, Über die Staatspost (wie Anm. 40), S. 3, der glaubt den Begriff Post bzw. Staatspost «mangels anderer Möglichkeiten» verwenden zu müssen.

44 Siehe W. Riepl, *Das Nachrichtenwesen des Altertums*, Leipzig 1913, insbesondere S. 193; Holmberg, Zur Geschichte (wie Anm. 40), S. 49 und 104; Stoffel, Über die Staatspost (wie Anm. 40), S. 4–5.

45 Das Personal der Post führt die Transporte im Auftrag Dritter durch. Siehe dazu besonders die anschauliche Urkunde bei M. Dallmeier, *Quellen zur Geschichte des europäischen Postwesens 1501–1806: II. Thurn und Taxis Studien 9/I*, Kallmünz 1977, 3 Nr. 2; vgl. F. Ohmann, *Die Anfänge des Postwesens und die Taxis*, Leipzig 1909, passim; L. Kalmus, *Weltgeschichte der Post: mit besonderer Berücksichtigung des deutschen Sprachgebiets*, Wien 1937, passim; Dallmeier, Quellen zur Geschichte des europäischen Postwesens (wie Anm. 41), S. 49ff. Ein derartiges System ist auch verschiedentlich aus der Antike überliefert: bei den Persern (Herodot 8,98) oder für Caesar (Caes., *Bell. civ.* 3,101). Für den «cursus publicus» wurde es unter Augustus nur kurzzeitig in der ersten Entstehungsphase angewendet (Suet., *Aug.* 49,3).

seinem Netz von Rast- und Wechselstationen, an denen Transportmittel bereitgehalten wurden, lediglich eine Infrastruktur. Diese wurde von den unterschiedlichsten staatlichen Beauftragten – nicht von Angestellten des Systems – genutzt.[46] Dabei diente der «cursus publicus» der raschen Fortbewegung spezieller Boten, den Reisen von Beamten sowie dem Transport ausgewählter staatlicher Güter.

Diskussion und Schlusswort

(Regula Frei-Stolba, Universitäten Bern und Lausanne)

Wie bereits in der Einleitung (vergleiche das Vorwort von M. A. Speidel, Bern) erwähnt, richtete sich die Einladung zum Schweizer Historikertag erstmals seit 1977 auch wieder an die Althistoriker der Schweizer Universitäten. Diese erneute Integration der Alten Geschichte, der Grundlage unserer europäischen Kultur, in den Kreis der Gesamthistorie stiess auf ein grosses und erfreuliches Echo, wie sich dies insbesondere an der lebhaften Diskussion zeigte. Das Generalthema der Verwaltung eignete sich denn auch besonders gut, erstens die besonderen Methoden und Schwierigkeiten der Alten Geschichte den Fachkollegen und einem weiteren grösseren Zuhörerkreis vorzustellen (siehe die grundsätzlichen Betrachtungen über die Forschungsmethoden der Alten Geschichte von M. A. Speidel, Bern), zweitens aber auch einige ausgewählte Probleme der Administration in diachronischer Fragestellung zu untersuchen. Dies geschah spontan in der sich anschliessenden allgemeinen Diskussion. Gerade die letztere und sehr fruchtbare Methode, in Längsschnitten Kontinuitäten und Brüche aufzuzeigen, wird ja aus vielerlei Zwängen im universitären Unterricht oft vernachlässigt, und als ein Ergebnis des Schweizer Historikertages 1997 darf festgehalten werden, dass eine engere Zusammenarbeit zwischen Bern (M. A. Speidel) und Zürich (A. Meyer, A. Kolb) projektiert wird.

Was die einzelnen Referate betrifft, so stiess die These von Marguerite Hirt, Genève, nach welcher sich die Administration Ägyptens im Grundsatz nicht von jener anderer Provinzen unterscheide, auf grosses Interesse. Bisher hat man diese Provinz als Ausnahme betrachtet und die dank den Papyrusfunden überraus reiche Quellenlage mehr nur im Hinblick auf diese eine Pro-

46 Sowohl die kaiserzeitlichen «tabellarii» und andere Nachrichtenüberbringer sowie die «agentes in rebus» in der Spätantike waren nicht dem «cursus publicus» angegliedert. Dies zeigt für die «tabellarii» des 1.–3. Jh. Pflaum, Essai sur le cursus publicus (wie Anm. 40), S. 322, der sich damit gegen den aus Holmberg, Zur Geschichte (wie Anm. 40), S. 49, zu gewinnenden Eindruck einer permanenten Angliederung dieser Beauftragten an den «cursus publicus» wendet. Siehe zu Boten als Benutzern des «cursus publicus» Plin., *Ep.* 10,64; CTh 8,5,35. Allgemein zu den «agentes in rebus» siehe insbesondere O. Hirschfeld, «Die agentes in rebus», in: *Kleine Schriften*, Berlin 1913, S. 576–712; A. Giardina, *Aspetti della burocrazia nel basso impero*, Roma 1977; M. Clauss, *Der magister officiorum in der Spätantike 4.–6. Jahrhundert*, München 1980, S. 23ff.

vinz und nicht generell ausgewertet. Die von Christian Körner vorgelegten Texte zu Philippus Arabs, insbesondere die Zeugnisse zu Philipps Bruder Priscus (*OGIS* II 640), wurden eingehend diskutiert. Der Vortrag von Anne Kolb über den «cursus publicus» führte nun, wie eingangs erwähnt, zur breit ausgefächerten Diskussion über die Kontinuität bzw. Diskontinuität der Institution des «cursus publicus» mit seinen Rast- und Wechselstationen sowie anderer Institutionen. Die Diskussionsbeiträge von Andreas Meyer, Mediävist und ausgewiesener Kenner der italienischen Archive, ermöglichten es, einen Vergleich zwischen der Spätantike und den nachfolgenden Zeiten herzustellen.

Aus der Sektion Alte Geschichte sei als Ergebnis des Schweizer Historikertages 1997 die folgende Anregung formuliert: Es wäre wünschenswert, an einer nächsten Veranstaltung in einer Sektion ein bestimmtes Thema herauszugreifen und unter diachronischem Gesichtspunkt von den Vertretern der einzelnen Epochen vortragen und diskutieren zu lassen. Dies würde in schönster Weise die Einheit der Geschichte in Erinnerung rufen.